

Voraussetzung des Aufstieges

Wirtschaftliche Wochenchau

Der rätselhafte Fonds — Endlich eigene Währung — Mehr Kleinarbeit! — Die Treue der Landwirtschaft — Data, die deutsche Wirtschaft und die Sozialpolitik (Nachdruck verboten!)

Der Reichsbankpräsident Dr. Luther erklärte jüngst, daß durch Kaufanne die Ursache der Weltkrise vielleicht noch nicht völlig beseitigt sei, daß aber die „Voraussetzungen“ geschaffen seien, um die Krise zu überwinden.

Zur Vergleich zum Youngplan bedeutet der Kaufanne Vertrag für die Weltwirtschaft einen großen Fortschritt. Auffallend ist aber, daß meist die Bedeutung des „Kaufanne“ übersehen wird, in dem Deutschland unter Umständen Zahlungen zu leisten hätte. Die Gelder dieses Fonds werden bekanntlich von der französischen Tribunaux in Basel verwaltet. Es ist daher möglich, daß Frankreich, das in Basel eine Vormacht besitzt, mit diesen Fondsgeldern die deutsche Wirtschaftspolitik durchkreuzt und vielleicht durch eine Fondsanleihe den einen oder anderen Staat davon abbringt, einen für uns günstigen Darlehensvertrag abzuschließen.

Der Gelingen von Kaufanne hängt natürlich nicht zuletzt von den Geheimverträgen ab, die die Stellung zu Amerika anbelangt. Ob Deutschland mit Amerika selbst ein Geheimabkommen traf, ist ungewiß, aber dennoch nicht ausgeschlossen.

Dem weltwirtschaftlichen Aufstieg muß außerdem die Klärung der internationalen Währungsverhältnisse im Weg stehen. Wir haben heute vor einem großen Sturm mit den alten Währungssystemen. Der deutsche Reichsbankpräsident erklärte in Basel mit den übrigen deutschen Vertretern und mit den Vertretern der Bank von England, daß nunmehr nach der Annahme von Kaufanne die Goldwährung wiederhergestellt werden müsse. Daß wir in Deutschland eine feste Währung haben, wird niemand bestreiten, auch wenn die Golddeckung denkbar gering ist. So ging unser Goldbestand Anfang Juli um 20 Millionen zurück. Die deutsche Währungsbehörde des letzten Jahres hat den Beweis erbracht, daß die Sicherheit einer Währung nicht allein von der Höhe ihrer Golddeckung abhängt. Kaufanne hat uns endlich unsere Währung von ausländischen Fesseln befreit, indem vor allem die Reichsbank von fremden Staaten nicht mehr kontrolliert werden soll. Während die deutsche Golddeckung durch politische Zahlungen zusammenbrach, wird die amerikanische Golddeckung durch die künstliche Schaffung von über 4 Milliarden Reichsmark Kaufkraft ausgedehnt. Amerika kann sich dieses Experiment leisten, da es keine Kapitalkraft nicht durch einen verlorenen Krieg und eine Billionen-inflation einbüßt. In Deutschland dagegen müssen solche Verluste unerträglich sein; denn aus einem Dollar, das uns heute noch, kann man auch durch eine Inflation keinen Reichtum hervorzaubern.

Abgesehen von den Weltmarktproblemen muß das Deutsche Reich, wenn es zum großen Aufstieg beitragen will, auch selbst im Innern seiner Wirtschaft die höchsten Spar- und Aufräumungsarbeiten weiterführen. Heute wird von besorgter wie unbedenklicher Seite viel über die Frage des Arbeitsdienstes diskutiert. Der Arbeitsdienst ist und bleibt natürlich nur ein Ersatz für die reguläre Arbeit. Der Staat muß sich beim freiwilligen Dienst an die gesunden dezentralisierten Kräfte stützen, nachdem der Zentralismus der Subventionen verfallen ist. Wir müssen wieder den Wert der kleinen, lebendigen Gruppen erkennen, die durch den Bürokratismus fast erstickt wurden. Deutschlands Wiederaufstieg wird nur durch die Kleinarbeit eines jeden Einzelnen ermöglicht. Kleinarbeit, das ist das Panaceum für den Aufstieg.

Das Reich hat es in den Nachkriegsjahren sehr oft an einem Verständnis für die Landwirtschaft fehlen lassen. Es braucht, wenn man so sagen will — der Landwirtschaft die Treue, die diese durch ihre Kriegseinstellungen verdient hätte.

Heute muß das Reich von der Landwirtschaft wieder Großes verlangen: Sie soll nämlich die deutsche Ernährung in der Hauptsache allein bestreiten. Tatsächlich konnte kürzlich unter Reichsernährungsminister feststellen, daß „zum erstenmal in der Nachkriegszeit Deutschland in diesem Jahre in seiner Brotversorgung frei und unabhängig vom Ausland“ sei. Diese Treue der Landwirtschaft berechtigt uns, neue Hoffnungen auf einen nicht zu fernem Wiederaufstieg zu legen.

Die deutsche Industrie kann natürlich ebenso wie die übrige Gesamtwirtschaft irgend eine Auswirkung noch nicht verzeichnen, die auf Kaufanne zurückzuführen wäre. Fast überall konnte der Rückgang noch nicht zum Stillstand gebracht werden. So lag z. B. der Einzelhandel über ein weiteres Zusammenstürzen seines Absatzes. Auch der Stahlverein machte ein neues Sinken des Inlandsabfahres bekanntgeben. Allerdings konnte er diese Schwarte wenigstens im 3. Viertel des Geschäftsjahres 1931/32 durch einen gesteigerten Auslandsumsatz z. T. wieder ausmergen. Die A.G. Farbenindustrie litt vor allem im 2. Viertel 1932 unter den internationalen Absperungen.

Der tragische Tod des tschechischen Schönkönigs Bata, der in aller Herren Länder seine Schube veranlaßt, dürfte kaum harmlos an der Wirtschaft vorübergehen. Man darf nämlich nicht ohne Grund annehmen, daß sein Nachfolger (oder seine Nachfolger) kaum mehr den großen Schwung und den Weltblick dieses Mannes aufbringen. So dürfte die Konkurrenz der Bata-Schube etwas abebben. Der Sozialpolitiker wird mit Interesse die Entwicklung des sozialen Systems Bata verfolgen, der bekanntlich seine Arbeiter über Gebühr zu beanspruchen wollte.

Die Börse blieb im engen Rahmen, sodaß keine Geschäfte die Kurse übermäßig beeinflussen konnten.

Biehmarkt. An den Schlachtwiehmärkten haben die Preise für Schweine und Kälber angezogen. Großvieh lag sehr schwebend. Die Nachfrage war allgemein flau.

Holzmarkt. Die Holzmarktlage zeigt das bisherige Bild darniederliegenden Geschäftsganges. Abfälle werden nur langsam und beschränkt abgewickelt.

Kontur- und Vergleichsverfahren. Neue Kontur: Bernhard Senger, Gastwirt und Kolonialwarenhandlung in Kitzbühel, O. Oberndorf; Wilhelm Braun, Inh. d. „Sporthaus Braun“ in Freudenstadt; Albert Göfer, Schuhhandlung in Wiesentzen; Dr. Hermann Schäfer, Installationsgeschäft in Göttingen. — Vergleichsverfahren: Emil Müller, Manufakturwarengeschäft in Königheim, O. Böhmen; Firma Fr. Ries, Manufakturwaren, Inh. Hermann Müller, in Würzburg; Eugen Deß, Handel mit Motorfahrzeugen und Reparaturwerkstätte in Möhringen a. F., O. Stuttgart.

Bekehrte Welt

Was sagen Sie dazu, daß Glasbäuer aus deutschem Glas und Eisen in Holland um rund 10 Prozent billiger sind als die Teichbäuer in Deutschland? Die Beizung mit deutschem Koks kostet in Holland nur etwa ein Drittel von dem, was deutsche Güter ausgeben müssen. So kommt es, daß deutsche Gärtner deutschen Koks aus Holland beziehen und dabei trotz der doppelten Frachten noch billiger fahren, als wenn sie in Deutschland eingekauft hätten. Was sagen Sie dazu, daß sich der deutsche Gärtner- und Zellbändler heute in der Hauptsache, wie der deutsche „Bormarkt“ schreibt, in den Händen von acht bis zehn Personen befindet?

Kaffees. Ein eskantisches Zeichen der Weltkrise ist, daß in Brasilien der Kaffee als Brennstoff verfeuert wird. Die Kaffeevorräte müssen ungeheuer groß sein, denn die Stadt Rioheron in Brasilien ist zur Vergalung des Kaffees übergegangen. Statt Rohle können Kaffeebohnen in die Retorten des Gaswerkes. Die Kaffeeschwärzer von Rioheron rösten ihren Kaffee auf Kaffeesäure. Dazu ist zu bemerken, daß Brasilien ein kohlenarmes Land ist und daß nur die geringsten Kaffeesorten verfeuert bzw. vergast werden.

Wo verbringt Deutschland keine Ferien?

Von unseren Mitarbeitern gehen uns eine Anzahl Reiseberichte zu, die die Frage beantworten, welche uns trotz aller politischen Ereignisse immer noch interessiert: Wo verbringt Deutschland in diesem Jahr keine Ferien?

In Italien sieht man kaum noch Deutsche...

Noch vor zwei Jahren haben sich trotz der sommerlichen Hitze zahlreiche Deutsche nicht hindern lassen, die Reise nach Italien anzutreten. In 65 italienischen Kurorten wurden, allerdings während des ganzen Jahres, etwa 300 000 Deutsche gezählt — das war im Jahre 1930. Seither ist die Zahl der Deutschen, die nach Italien reisen, etwa auf ein Viertel abgesunken. Die Italiener machen aus ihrer großen Enttäuschung über das Wegbleiben der Deutschen kein Hehl. Nachdem die Amerikaner schon seit Jahr und Tag fortgeblieben sind, waren neben den Engländern die Deutschen die Hauptkräfte des italienischen Fremdenverkehrs. In Rom verübelt man es Deutschland besonders, daß seitens der deutschen Behörden unsere Auslandsreisenden in den Bädern sehr streng überwacht werden, ob sie mehr als 200 RM. monatlich ausgeben... jedoch hat man auch Verständnis für die Notlage der Deutschen und schiebt die Schuld nicht auf den bösen Willen, sondern den allgemeinen Verhältnissen zu. Man weiß, daß auch in der benachbarten Schweiz die Zahl der deutschen Reisenden von 500 000 auf die Hälfte gesunken ist.

Die Deutschen in der Tscheco-Slowakei

In Karlsbad, Marienbad und Franzensbad trifft man wieder zum größten Teil Deutsche. Als im vorigen Jahre die Ausreisepässe auch die deutschen Bäder in der Tscheco-Slowakei traf, waren diese Kurorte von heute auf morgen wie ausgehört. In der Erkenntnis, daß wir das Deutschland in der Tscheco-Slowakei mit allen Kräften unterstützen müssen, ist die Reisengrenze für diese deutschen Bäder jetzt ebenfalls auf 700 RM. erhöht worden. So beträgt der Rückgang der deutschen Reisenden nach den tschechisch-slowakischen Bädern gegenüber dem Vorjahre nur ebensoviel, wie der gesamte Rückgang des deutschen Ferienverkehrs: etwa 25 Prozent. Innerhalb dieser deutschen Bäder jedoch ist die Tscheco-Slowakei von deutschen Reisenden so gut wie entblüht, die Tatra beispielsweise, früher ein beliebtes deutsches Reiseziel, wird in diesem Jahr kaum von Deutschen besucht. In Prager deutschen Kreisen führt man diesen Rückgang der deutschen Reisenden, deren Zahl in wenigen Jahren von 154 000 auf etwa 70 000 abgesunken ist, hauptsächlich auf die antideutsche Einstellung der Tscheco-Slowakei zurück und blickt mit Weid auf das benachbarte Österreich, wohin sich der Zustrom der deutschen Reisenden gewendet hat.

In den mittleren Seebädern ist man zufrieden

Sowohl an der Ostsee, wie auch an der Nordsee ist die Meinung über den Ferienbesuch nicht unzufrieden. Zwar klagen die großen, luxuriösen Kurorte wie Heringsdorf oder Bäderland. Jedoch sind die mittleren Kurorte, die ja die Hauptzahl ausmachen, zufrieden. Ein Rückgang der Reisefähigkeit ist hier gegenüber den Vorjahren kaum oder nur in geringerem Umfange zu spüren. Man dankt es der Reichsregierung hier ganz besonders, daß sie die Auslandsreisen erleichtert und so den notleidenden deutschen Kurorten nach Ansicht der Nachfreise doch rund eine Million Reisende, die früher ins Ausland gingen, zugeführt hat. Nur eines macht sich in den deutschen Bädern stark bemerkbar: Die Urlaubsvölker sind zum allergrößten Teil sehr verfürzt worden, die Familien reisen nicht mehr 5 Wochen, solange die Schulferien dauern, sondern höchstens 3 Wochen. Demzufolge ist die Lage der Seebäder nicht gerade rosig, aber immer noch viel besser, als wenn die Auslandsreisen weiterhin geöffnet blieben.

Standarten im Nebel

Roman von Herbert W. Fredericksdorf.

Copyright by: Carl Dunder Verlag, Berlin W. 62.

Mijnheer Willem Noordewier, der Agent der Ostindischen Kompagnie, macht mit der freien Finken eine weite, ausholende Bewegung über Kapitadt hin, während er Friedrich Hardelew die Hand schüttelt.

„Ich weiß nicht, ob es gut war, alles von Euch zu werfen, die Ostindische macht nicht einen jeden mit vierundzwanzig Jahren zum Kapitän einer Kompagnie Soldaten — aber schließlich baut jeder Mensch sich seine Zukunft selber.“

„Ich wäre nie aus Kapitadt fortgegangen, das wissen Sie so gut wie alle. Aber Sie wissen auch, daß ich schon vor zwei Wochen mit der „Agante“ gefahren wäre — wenn ich rechtzeitig erfahren hätte.“

„Mein lieber, junger Freund — Fräulein van Raben hat mir mein Wort abgenommen, zu jedermann über ihre Abfahrt zu schweigen — Ihre Gefühle für sie in allen Ehren; hätten Sie sich anders verhalten?“

Die vermischten Wasser des Stillen und des Atlantischen Ozeans schlagen mit einer breiten Schaumbüschung gegen den Kai. Weit dranhin auf der Reede schaukelt und wiegt sich die Viermaßbar „Wittenzorg“, die Matrosen in den Wankeln leben aus wie winzige Püppchen, die mit unbedingtem Eifer geschäftig sind — der Kapitän Friedrich Hardelew, der seinen letzten Dienst aufgab, und seine Kompanie verläßt, dreht sich langsam um, steht über der drei hingelagerten Stadt den Tafelberg auftragen — der Himmel strahlt in den mächtigen, starken Farben Afrikas; hier war er länger als ein Jahr, er kennt die Häuser, die Straßen, die Baren der Kapitadt und die schwarzen Menschen im Busch, der dicht hinter der Stadt beginnt — hier war er ein glückliches Jahr lang, durfte, zuletzt fast täglich, Eva leben, die einzige Tochter des Kaufherrn van Raben — Er schüttelt den Kopf.

„Nein, Mijnheer Noordewier, ich tue Ihnen Unrecht — ich lebe es ein.“
Der große, dicke Holländer zieht ein buntes Taschentuch — von der Barf kößt jetzt ein Boot ab, tattmäßig tauchen

die von hier nabeidünn ausgehenden Riemen ins Wasser, die schwarzgeladenen, breitrundigen Hüte der Matrosen blitzen im auffallenden Licht der Nachmittagssonne.

„Da kommen sie schon, Kapitän Hardelew, es tut mir leid, daß Ihr fortgeht.“

Das Boot legt an, lezengerade stehen die Riemen in der Luft, der Mann am Steuer salutiert, Friedrich steht noch bewegungslos an Land. Der Agent sieht ihn an:

„Nach Preußen — ja, das weiß ich, Eva wollte bis nach Berlin — heißt es so?“

Hardelew nickt, ohne aufzusehen.

„Ich habe es aus Euren Papieren gesehen — Ihr seid ja dort geboren?“

„Ja, ich war Preuze — bis vor zehn Jahren.“

„Ihr müßt Euch freuen, zurückzukommen — Heimat — ich kenne mein Vaterland nur von ein paar Geschäftstouren her.“

„Ich kenne es zu gut, deshalb bin ich mit vierzehn Jahren danongelaufen.“

Der Mann im Boot legt die Hände zum Schalltrichter gerundet vor den Mund:

„Hoo, Halkoo! Wir haben Eile, Herr! Die Flut ist gleich da!“

Wie niedrig das Boot von Bord her aussteht! Die Stadt versinkt, der Bloß des Berges taucht ins Wasser — zur Rechten ist noch eine Zeitlang wie ein lampter, gelber Sirich die Küste der Kapkolonie zu sehen — der Streif wird mit dem sinkenden Abend dunkler, nun ist es nur noch ein faden dünner Saum — jetzt ist das Land ertrunken — die Bogen rollen mit langen Schaumbüscheln dahin, die Barf legt immer mehr Segel — wenn man von der Kelling aufs Wasser hinabsieht, erkennt man, wie rasch das Schiff dahinschleicht.

Friedrich Hardelew geht langsam vom Vorschiff zum Bug, steht noch eine Weile in das dunkle Wasser:

Heimat — was ist Heimat?! Vater konnte noch gut vom alten Friedrich erzählen — ich habe schon als Junge gesehen, was sie aus dem Land gemacht haben!

Er spuckt ins Wasser.

Frankreich, ja, da ist Leben, die haben Blut, die haben einen Kerl wie Napoleon an der Spitze! — Der König von Preußen — heute einer der Zaunkönige Frankreichs — und

dahin fährt Eva, dahin zwingt sie mich um einer Rartzheit willen!

Die Segel sind wie straffe, weiße Wolken über dem Schiff wie ein Gebirge vor dem Wind, ab und zu zittert der ganze gewaltige Kumpf unter dem Ansturm der Brise, aus dem Schiffsinnern kommen Töne, Lachen, Musik einer Harmonika — vom unsichtbaren Afrika brüllt etwas Dampf — die „Wittenzorg“ hat sich sorgenlos auf die Reise gemacht, auf die Reile von vielen Wochen, die erst in Amsterdam enden soll, wenn der glatte Leib des Schiffes von Salzkrusten übergraut sein wird und unter dem Wasser ein dichter Schleim von Algen an der Außenhaut sitzt.

Der Rudergänger steht an seinem Platz, vor sich den Kompaß mit den kleinen Dellampen, die nur das Blatt der Windrose beleuchten — Kapitän Friedrich Hardelew, der seine Kompanie an seinen Nachfolger, einen stillen englischen Offizier, verkauft und den Dienst quittiert hat, um einem sonderbar entschlossenen schönen Mädchen nachzureisen, steigt die Schiffstreppe in sein Logis hinauf.

Der Kommandant der „Wittenzorg“ sitzt in seiner Kabine und trägt — die Seelarte neben sich auf dem Tisch — den heutigen Bericht ins Logbuch ein. Als Ueberlieferung macht er das Datum: 11. August Anno D. 1812.

Sie irren sich, mein Kind.

Der Geheime Rat von Willebroeke, erster Sekretär des holländischen Generalkonsuls in Berlin, lächelte Eva van Raben nachsichtig an:

„Ich begreife, daß Sie schlecht unterrichtet sind — in der Hauptstadt Preußens haben die preußischen Behörden sehr wenig zu sagen. Wir haben uns mit Ihrem Wunsch zuerst an den Herzog von Reggio, Dubinot, wenden müssen, ehe wir durch Graf Tauenhien direkte Fühlung mit den preußischen Instanzen bekamen.“

Nur ein zufälliger Blick in den ihr gegenüberhängenden Spiegel hindert Eva, vorjähnel zu antworten. Sie sieht ihr Gesicht, das Gesicht eines jungen Mädchens von achtzehn Jahren, rein, glatt und zuversichtlich, eine hohe, freie Stirn unter blonden Locken, dunkle Brauen, die das Blau der Augen doppelt strahlen lassen — sie lächelt sich an, wie jede schöne Frau sich anlächelt, wenn sie sich selbst erblickt.

(Fortsetzung folgt).



Nach den Gebirgsorten kommt die Grenzperre zugute

In den mitteldeutschen wie in den süddeutschen Gebirgs-
kurorten ist man zum Teil zufriedener als im Vorjahre. Denn
wenn auch der gesamte deutsche Reiseverkehr im Vergleich
zum Vorjahr um ein Viertel zurückgegangen ist, (die Reichs-
bahndirektion Berlin beispielsweise ließ Anfang Juli 179 an-
statt 209 besonderezüge im Vorjahre fahren), ist die Aus-
landsperre doch den deutschen Gebirgskurorten außerordentlich
zugute gekommen. Statt auf die tschechische Seite des Ries-
gebirges gehen die Reisenden wieder auf die deutsche Seite,
ankunft nach der Schweiz fahren sie in den Schwarzwald und
ins bayerische Gebirge. Es kommt hinzu, daß die deutschen
Kurorte sich in ihrer Gesamtheit in diesem Jahre zeitgemäß
umgestellt haben und dies wird fast überall von den Ferien-
gästen anerkannt.

So ist die schwierige Aufgabe, wenigstens einen erheblichen
Teil des deutschen Volkes in die Ferien zu schicken, durch die
Bemühungen der Reichsregierung einerseits, der Kurorte an-
dereits doch noch erfüllt worden.

In den Kurorten der Nachbarstaaten ist man allerdings
nicht so optimistisch, denn von einer verstärkten Frequenz ist
leider wenig zu verkünden. (D. Schriftl.)

Aus Welt und Leben

Die Bedeutung der Milz als wichtiges Organ im mensch-
lichen Körper ist bis jetzt von der Medizin wenig beachtet wor-
den, da sich aus zahlreichen chirurgischen Operationen ergeben
hatte, daß bei Entfernung der Milz die Gesundheit nicht wesent-
lich beeinträchtigt würde. Der milzlose Inbald ist also
zunächst nicht gefährlich und doch hat die Milz eine Reihe
wichtiger Funktionen im Körper zu erfüllen. Von Bedeutung
sind ihre Beziehungen zum Blut. Die feinsten und kleinsten
Blutzellen erweitern sich in der Milz zu Filterorganen, die
den Blutstrom verlangsamen. Durch diesen Vorgang können
sich Schlägen des Blutes absetzen und somit zurückbleiben. So
kommt es, daß Bazillenmassen von der Milz festgehalten und
zur Inaktivität gezwungen werden. Keimlich macht sich diese
Arbeit der Milz in Schwellung und Vergrößerung des Organs,
in besonderer Empfindlichkeit und Spannung bemerkbar
(Milzschwellung bei Typhus, Malaria usw.). Die Milz ist dem-
nach ein Bollwerk im Abwehrkampf gegen die Infektionskrank-
heiten. Infolge ihres eigenartigen Baues enthält sie eine große
Mengenmenge, die sie, wenn der Bedarf an Blut gesteigert wird
(bei Muskelarbeit), aus sich herauspressen kann. So hat man
an Tieren festgestellt, daß die Milz bei körperlicher Anstren-
gung durch Herauspressen des in ihr enthaltenen Blutes auf
ein Zehntel ihres normalen Volumens zusammenschrumpft. Die
Milz vermag auf diese Weise die Blutmenge im Körper zu
regulieren. Eine weitere Funktion ist darin zu sehen, daß sie
mit ihrem Blute, z. B. bei Blutergüssen, eine letzte Re-
serve darstellt. Untersuchungen haben ergeben, daß normale
Tiere, die über dieses Blutreservoir verfügen, leichter Ver-
giftungserscheinungen überleben, als Tiere, denen die Milz ent-
fernt worden ist. Die Milz spielt weiterhin eine wichtige Rolle
bei dem Werdengang der Blutkörperchen. Die roten Blutför-
perchen werden nach einem Alter von 90-100 Tagen in der
Milz abgebaut. Aus ihrer Bildung beim auf die Arbeit des
Knochenmarks hat die Milz durch Abgabe von wirksamen Sub-
stanzen ins Blut (Hormone) einen hemmenden Einfluß aus-
zuüben. Vor kurzem erst hat man die Feststellung gemacht, daß die Ent-
fernung der Milz eine Zunahme der vom Knochenmark ge-
bildeten Blutkörperchen zur Folge hat. Neuere Untersuchungen
bringen die Milz auch mit den elektrischen und magnetischen
Spannungen im Körper in Zusammenhang, als deren Aus-
gleichsregler sie gelten soll. Diese Untersuchungen sind noch
nicht abgeschlossen.

Des Radio sucht Versteckene. Die Vorgeschichte begann
am 6. Juni 1896 in der Weiningerstraße in Wien. Am frühen
Morgen hielt vor der Hause Nr. 6 ein elegantes Pferde-
gespann. Im Wagen saß eine vornehme Dame, deren Ge-
sicht nicht verkleinert war. Ein Diener mit goldbestickter
Sturzwand vom Kaiserhof verstand. Er trug ein Paket, mit
dem er im Fluß des Hofes verschwand. Nach einigen Sekun-
den kehrte der Diener zurück, beugte seinen Kopf, worauf der
Wagen sich in Bewegung setzte und hinter der nächsten Stra-
ßenkreuzung verschwand. Die Frau eines Tabakhändlers beob-
achtete die Szene aus dem Fenster ihrer im Gedächtnis gelegenen
Wohnung. Sie begab sich zum Portier, um sich mit
diesem über den geheimnisvollen Besuch zu unterhalten. Zu
ihrem Erstaunen fand sie ein Kind auf der Treppe liegen. Die
Kleidungsstücke des Mädchens waren mit einer Kette und
dem Buchstaben R. G. versehen. Das aufgefunden Kind wurde
von einer gewissen Frau Theresie Ledermeyer in Pflege ge-
nommen. Die Radioforschungen nach seinen Eltern blieben

ergebnislos. Das Mädchen erhielt bei der Taufe den Namen
Karoline und wuchs in einfachen Verhältnissen auf. Bei Aus-
bruch des Krieges war Karoline Kinderknechtin bei einem
reichen Industriellen in Saloniki beschäftigt. Nach Friedens-
schluß lehrte sie nach Oesterreich zurück. Sie ist jetzt eine Dame
von 36 Jahren und eifrig bemüht, ihre Eltern ansindig zu
machen. Da alle ihre Bemühungen zu keinem Erfolg führten,
wandte sie sich an die Leitung des Wiener Rundfunks mit
der Bitte, ihren tragischen Fall durch Radioanlage bekannt
zu geben. Der Wiener Rundfunk gab auch tatsächlich dieser
Tage die Mitteilung durch. Der Erfolg bleibt abzuwarten.

Wehr Einwanderer als Auswanderer. Im ersten Viertel-
jahr 1932 verließen die deutsche Heimat mit überreichem Ziele
rund 1180 Personen, während zur gleichen Zeit rund 12 570
von Uebersee nach Deutschland zurückkehrten.

Eine feuchte Geschichte

Der Carlo und der Frieder sahen
Gemüthlich lech beim Glase Wein.
Im Eifer des Gesprächs vergaßen
Die beide zeitig daheim zu sein.
Spät wackeln endlich sie nach Haus.
Und wie ging die Geschichte aus?
Weim Carlo hat der Wein nach oben durchgerissen,
Der Frieder — schlag me's Blechle — hat ins Bett sich müssen
Bis 4 Uhr legen nachmittags.
Als abends sie zusammenkommen,
Klagt jeder über Schädelbrömmen.
Ich solls nicht sagen, doch ich sage:
Der Carlo und der Frieder, Krutz Tür,
Die stammen beide aus Senftenbürg. Sweepert

Woh, das in die Gasse trinkt? Ja, das gibt es noch. Jähr-
lich gehen Millionen Goldmark dadurch verloren, daß Verfall
und Seife durch das harte Leitungswasser in der Wochstraße
hart geschälert werden. Schuld daran trägt der seifenstren-
dende Kalk. Bedenken Sie: 10 Gramm Kalk in 100 Liter Wasser
verursachen schon 1/2 Pfund Seife. Diesem Schädling am Volks-
vermögen gilt daher unser Kampf. Und womit? Mit S e i f e,
Denks'se Seife und Bleich-Soda. Einige Handvoll Denks,
vor Beigabe der Waschlauge im Kessel verrührt, machen das
härteste Wasser im Ru weich wie das schönste Regenwasser.

Rundfunkprogramm

Zählfunkprogramm vom 17.-21. Juli 1932

Freiburg i. Br. 527 kh 569 m

Zählfunkprogramm vom 10. bis 16. Juli 1932

Wodentags: 6.00 Zeitangabe, Wetterbericht, anschl.:
Gymnastik (A. Glader); 6.30 a. Fm.: Gymnastik; 7.00 Wetter-
bericht; 11.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten; 11.15 bis
11.30 Badisches Funkwerbungskonzert; 11.45 Funkwerbung-
skonzert der Reichspostkammer Stuttgart; 12.10 Zeitangabe,
Wetterbericht, Nachrichten; 14.00-14.30 Funkwerbungskonzert
der Reichspostkammer Stuttgart; 18.15 Zeitangabe, Wetter-
bericht, Landwirtschaftsnachrichten; 18.35 Zeitangabe, Wetter-
bericht; 22.30 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, Bekannt-
gabe von Programmänderungen. — Abführungen: a. Fm.
— aus Frankfurt am Main, a. Fbg. — aus Freiburg im
Breisgau, a. Karlsru. — aus Karlsruhe, a. Rom. — aus
Mannheim, Sendungen ohne Ortsangabe sind aus Stuttgart.

Sonntag, 17. Juli. 6.15 Hamburger Sinfoniekonzert; 8.15
Gymnastik; 8.40-9.15 a. Wfm.: Stunde des Chorgesangs;
10.00 Hörbilder vom Autorennen „Großer Preis von Deutsch-
land 1932“ auf dem Nürburgring; 10.30 a. Fbg.: Kath. Mor-
genfeier; 11.20 Klaviermusik gespielt von Elise Weismar; 11.50
Feierstunde der Bezirksgruppe Stuttgart des Würt. Blinden-
vereins; 12.45 a. Ueberlingen: Unsere Heimat, Eine Folge örtl.
Übertragungen zur Heimatstunde, Ueberlingen am Bodensee;
14.00 Stunde des Landwirts: Fr. Oettinger gibt Ratschläge
für Frischobstverbrauch und Konservierung der Gartenerträge
im Juli; 14.30 a. Fm.: 2. Fernrede zu den Gesamtschören
des 1. Hauptkonzertes des 11. deutschen Sängerbundesjahres;
15.15 Hörbilder vom Autorennen „Großer Preis von Deutsch-
land 1932“ auf dem Nürburgring; 15.30 a. Fm.: Stunde der
Jugend; 16.00 a. Karlsru.: Konzert des Kammerorchesters der
Bad. Hochschule und des Konservatoriums für Musik; 17.10 a.
Wfm.: Unterhaltungsmusik für Blasorchester; 18.00 Autorenn-
stunde: Otto Freiberger von Lande; 18.30 Sportbericht; 18.45
Kammermusik, Dagmar Benzinger (Klavier) und Herm. Daxl
(Violine); 19.30 Dr. Eugen Krauffmann spricht über „Das
Gleichgewicht in der Natur“; 20.00 a. d. Karlsru. Gannhart;
Edmund Czefer-Abend unter Leitung des Komponisten; 22.00

Mit Giftstaub gegen Waldschädlinge

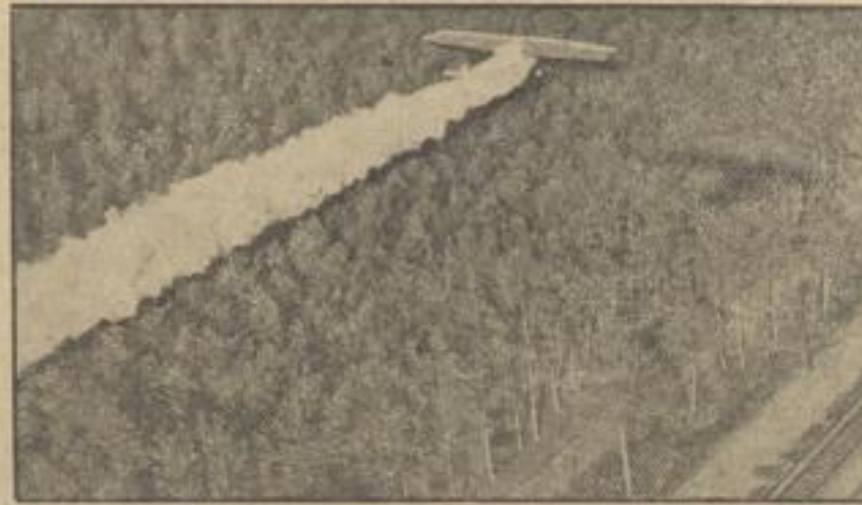
Oben:

Ein Flugzeug schleudert Giftstaub über
ein Waldgebiet.

Unten:

Kartenstudium der Piloten, die mit Gas-
masken ausgerüstet sind, da der Giftstaub,
in größeren Mengen eingesetzt, auch für
den Menschen Gefahr bedeuten kann.

Immer mehr wird der Giftstaub im
Kampf gegen Forstschädlinge eingesetzt,
die — besonders die Forstkalenraupen —
alljährlich ungeheuren Schaden in den
deutschen Wäldern anrichten. Der Gift-
staub vermag innerhalb kurzer Zeit große
Gebiete mit Giftstaub, der jetzt anstelle
von Giftgas benutzt wird, zu besetzen und
dadurch alle Schädlinge abzutöten.



Standarten im Nebel

roman von Herbert A. Freytag

Copyright bei Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

1. Fortsetzung

Seit fast zwei Wochen ist sie in Berlin, nach einem fast
überhitzten Ausbruch aus Kapstadt, nach einer recht un-
ruhigen Seereise und langen Fahrten über Land in schlecht
gedeckten Wagen, die ihr einige der Schwierigkeiten zeig-
ten, mit denen man heute in Europa rechnen muß. Sie ist
erkannt und begrüßt über die ihr ganz unbekannten An-
sichten in Preußen — sie denkt viel an die verstorbene Mut-
ter und an den Mann, den sie nun sucht, um ihm die letzten
Grüße und noch mehr zu überbringen.

„Wie haben bisher nur in Erfahrung gebracht, daß der
General Lord irgendwo in Ostpreußen steht, in ständige
Kämpfe mit den Russen verwickelt ist und sein Stabsquar-
tier alle paar Tage wechselt. Ich fürchte — ich fürchte sehr,
Ihr Plan wird uns unüberwindliche Hindernisse stoßen.“

„Ich werde ihn suchen.“

„Es ist ja möglich, daß er in absehbarer Zeit einmal
nach Berlin kommt.“

„Ich will nicht warten.“

„Sie haben gesehen, wie es hierzulande aussieht — wir
kannan selbst einer holländischen Unterthanin keinen Schutz
garantieren.“

„Eva steht auf, steht vor dem Geheimen Rat, lächelt auf
ihn hinab.“

„Ich werde mir den Schutz selbst verschaffen.“

„Sie sind reich.“

„Nicht mit Geld — ich denke an einen anderen Weg!“

Willebroeke erhebt sich.

„Sie wissen, daß wir alles tun werden, um Sie zu unter-
stützen.“

„Ich werde mit der nächsten Post nach Ostpreußen rei-
sen.“

„Die Verbindungen sind unregelmäßig und —
nicht ungefährlich, das ist mir bekannt. Sie werden
die Güte haben, die nächste Fahrgelegenheit feststellen zu

lassen — in der Zwischenzeit werde ich die Erlaubnis erhal-
ten und alles Notwendige regeln.“

„Und bis dahin dürfen wir hoffen, daß Sie mit Ihrer
Anwesenheit unsere Berliner Kolonie recht oft be-
glücken.“

„Eva nickt und übersteht den schwärmerischen Blick Wille-
broekes.“

„Wir werden zu den Feiertagen am 18. Oktober —
Sie wissen, der preussische Kronprinz hat Geburtstag.“

„Ich habe keine Ahnung davon.“

„Tut nichts — man feiert hier in Berlin trotz der schwe-
ren Zeit gern und oft! — Es wird ein Empfang im Schloß
stattfinden — eine große Court, Musik und Tanz — ich darf
veranlassen, daß Ihnen, wie allen Fremden von Distinktion,
eine Einladung zugeht.“

Er begleitet die junge Dame hinaus, hilft ihr in den
wartenden Kutschwagen und kehrt langsam, den Schnurr-
bart kreischend, in sein Büro zurück.

„Der Herr Staatskanzler beschleunigt.“

Das Arbeitszimmer des Grafen Hardenberg ist ein klei-
ner Saal. Der Staatskanzler sitzt in einem reichgeschmückten
Sessel am Schreibtisch, eine Decke über die Knie gebreitet
— trotz der Sonne, die ins Zimmer fällt, ist der Oktober
kalt. Er spielt mit Daumen und Mittelfinger am schweren
Ring, den er am Zeigefinger der rechten Hand trägt, einer
schmalen, aristokratischen, müden Hand.

„Besondere Gesuche?“

Der Sekretär reicht ihm eine Mappe, Hardenberg blät-
tert flüchtig darin, steht plötzlich auf:

„Was ist das?“

Der bringende Finger deutet auf eine Eingabe.

„Eine junge holländische Dame aus den Kolonien.“

„Sehe ich — ist sie hier bekannt?“

„Das holländische Konsulat gibt die beste Auskunft —
reich, unabhängig, Witwe.“

„Sehr dringend, das Gesuch.“

„Vom Comité administrativ befürwortet.“

„Gut. — Morgen um zwölf Uhr. — Sonst noch was?“

„Nichts Besonderes, Exer Excellenz.“

„Die anderen Sachen geben Sie Hafe — soll mir künftig
nur das Wichtigste vorlegen.“

Der Sekretär geht lautlos, rückwärts schreitend, aus dem

Zimmer; Hardenberg sinkt ein wenig zusammen und blickt
müde aus dem Fenster — von draußen klingt, näherkom-
mend, anshwellend, schmetternd und hehrlich, die Musik-
kapelle eines französischen Bataillons, das neu eingerückt
und hier in Berlin konzentriert ist.

Am Fenster des Nebenraumes steht der noch junge Legation-
rat Hafe und blickt die Hände auf dem Fensterbrett,
daß die Knöchel weiß hervortreten:

„Kein preussisches Regiment mehr in Berlin. Man
wünscht es nicht! Man will uns zeigen, wie sehr wir auf
die Herren von der anderen Rheinseite angewiesen sind.“

Er dreht sich zu dem eben eingetretenen Sekretär um,
der die letzten Worte gehört hat und kummert wartet.

„Wie ist die Stimmung drinnen, Jademad?“

Der Sekretär hebt die Schultern:

„Müde — er friert.“

Hafe murmelt:

„Weil er kein Blut in den Adern hat und weil sie alle
keines mehr haben.“

Laut:

„Gib her — wenn sie nur erst mit der verfluchten Müll-
aufhäuter würden!“

„Sie kommen aus Amsterdam, Kapitan?“

„Ich komme aus Afrika — vorher Ceylon und Gewürz-
inseln.“ Willebroeke wendet sich an den Schreiber:

„Friedrich Hardebow — Patent als Kapitän der holländischen Armee — Sie haben Ihre Kompanie verkauft?“

„Ich brauchte Geld zur Reise hierher.“

„Heimweh?“

Hardebow lacht bitter auf:

„Keine Spur — wonach?“

„Aber Sie sagten doch, daß Sie sich längere Zeit hier
aufhalten wollten — es ist nicht kurzweilig in Berlin —
Wir werden uns freuen, Sie häufiger bei uns zu sehen!“

Friedrich Hardebow verneigt sich und geht.
Draußen ist helle Sonne — er schlendert langsam dahin,
findet sich unvermutet unter den Linden, bleibt einen Au-
genblick lang stehen, als er das Brandenburger Tor sieht.

(Fortsetzung folgt)

Wkm.: Zwei Betrachtungen; 22.50-24.00 a. Berlin: Unterhaltungsmusik.

Montag, 18. Juli, 7.05-8.00 a. Bad Mergentheim: Frühkonzert; 10.00 Romane aus Magelone (Tief) v. Brabms; 11.30 Klaviermusik a. d. 2. Hälfte des 18. Jahrh.; 12.00 Operettemusik auf Schallplatten; 13.30 Mittagskonzert; 15.00 Span. Sprachunterricht f. Anf.; 15.30 Engl. Sprachunterricht f. Anf.; 16.00 Briefmarkenstunde für die Jugend; 16.30 Vortrag von Hans Blos „Die Idealistin Malvina von Weidenburg“; 17.00 a. Münden: Nachmittagskonzert; 18.30 a. Hfm., Engl. Sprachunterricht; 19.00 Volkslieder auf Schallplatten; 19.30 a. Hfm.: Deutsche Medien; 20.00 a. Hfm.: Unterhaltungskonzert; 21.00 Prof. Seefried (Bariton); 22.30 Schachfunk, Pianopartien des Weltmeisters; 23.00-24.00 a. Münden: Nachtmusik.

Dienstag, 19. Juli, 7.05-8.00 Frühkonzert; 10.00 Das Brauerische Trio spielt; 12.00 Wetterbericht, anshl. a. Württemberg Konzert; 13.30 a. Köln: Mittagskonzert; 14.30-15.00 Engl. Sprachunterricht für Fortgeschr.; 15.30 Blumenstunde; 16.00 a. Hfm.: Vortrag von Tilly Kücher: „Arien dabei“; 16.30 Die Knecht als historische Revue, Kulturgeschicht. Vorträge von D. L. Brandt; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.30 Hundertkammermusikfest Wagner spricht über „Das Wandern in der heutigen Wirtschaftskrise“; 19.00 Dumoricien auf Schallplatten; 19.30 Unterhaltungskonzert des Philh. Orch.; 21.00 a. Hfm.: Ein Barockfest am Bodensee, Hörbericht aus dem Kloster Birnau; 21.30 a. Hfm.: Konzert Rob. Schumann; 22.45-24.00 Nachkonzert der Tanzmusik der Stuttg. Philh.

Mittwoch, 20. Juli, 7.05-8.00 a. Köln: Frühkonzert; 10.00 a. Karlsruh.: Mozart-Violinsonaten; 10.30 a. Wkm.: Violoncello

und Klavier; 12.00 Wetterbericht, anshl. a. Schlangenbad Konzert des Autororchesters; 13.30 a. Köln: Mittagskonzert; 15.00 Kinderstunde „Wir gehen heute alle Schwimmen — und das Mikrophon nehmen wir mit!“ Übertragung vom Oberrhein; 16.00 a. Freudenstadt: Kurkonzert; 17.00 a. Bad Rippingen: Unterhaltungskonzert des Münch. Philh. Orch.; 18.30 Operettensinfonie; 19.00 Waffeln (Schallplattenkonzert); 19.40 „Geflügelte Erde“ (nach Max Dautenbergs) von D. L. Brandt; 20.40 aus Wkm.: Virtuose Klaviermusik gep. v. Otto Hof; 21.00 a. Hfm.: Das Stauwerk, Hörspiel; Funkhilfe für Fernempfang.

Donnerstag, 21. Juli, 7.05-8.00 a. Bad Domburg: Frühkonzert; 10.00 Wiederholung; 10.30 a. Hfm.: Saxophon- und Klarinettenquartette; 12.00 Wetterbericht, anshl. a. Hfm.: 11. Deutsches Sängerbundesfest, Bannerübergabe auf dem Römerberg; 13.00 Schallplattenkonzert „Eine kleine Nachtmusik von Mozart“; 13.30 a. Münden: Mittagskonzert; 14.30 Englischer Sprachunterricht f. Anf.; 15.00 a. Hfm.: Stunde der Jugend; 16.00 a. Wildbad: Kurkonzert; 17.00 a. Köln: Nachmittagskonzert; 18.30 a. Wkm.: Dr. S. Tannenbaum spricht über „Bilderschuldungen“; 19.00 Alte Tanzmusik auf Schallplatten; 19.30 a. Münden: Punter Abend; 21.10 Die Entwicklung des deutschen Streichquartetts, 7. Abend: Max Reger; 21.50 a. Hfm.: Mechanische Musik von Mozart bis Hindemith; 22.45 Nachkonzert der Tanzmusik der Stuttg. Philharmoniker.

Freitag, 22. Juli, 7.05-8.00 a. Bad Domburg: Frühkonzert; 10.00 Eine halbe Stunde Chopin, gespielt von Roldi Sperling-Donath (Klavier); 10.30 a. Wkm.: Schulfunk, Einführung in die fränkische Volkskunde: „Lieder des Volkes aus der Pfalz“; 11.00 a. Hfm.: 11. Deutsches Sängerbundesfest, Feier in der Paulskirche; 12.00 Wetterbericht, anshl. Punter Schallplatten-

konzert; 13.30 Herbert Ernst Groß singt moderne Liebeslieder (Schallplatten); 14.30-15.00 Engl. Sprachunterricht für Fortgeschrittene; 15.30 Vortrag von Ernst Franzepf: „Aus der alten alten Zeit, Der Tränenberg“ 1; 16.00 a. Hfm.: 11. Deutsches Sängerbundesfest, Volksdeutsche Beibehaltung; 17.30 aus Bad Schlangenbad: Nachmittagskonzert; 18.30 Vortragsvortrag: Die Bedeutung der auf den Menschen übertragbaren Tierkrankheiten“; 19.05 Das Wiener Bobeme-Orchester spielt Walzermusik (Schallplatten); 19.30 Lieder, gesungen von Richard Klewig; 20.00 a. Neumarkt: Kurt G. Sell: Vorüber man in Amerika spricht; 20.15 a. Hfm.: Vortrag über „Das 11. Deutsche Sängerbundesfest“; 20.30 a. Hfm.: 11. Deutsches Sängerbundesfest, Begrüßungskonzert des Sängerbundes Rastau; 21.10 Schwäbische Idyllen, Volkstüm. Deimatabend; 22.00 a. Hfm.: Die griechische Olympia und die heutigen Olympiaden; 22.55 bis 24.00 Serenaden für Bläser.

Samstag, 23. Juli, 7.05-8.00 a. Bad Domburg: Frühkonzert; 10.00 a. Karlsruh.: Kammermusik; 10.30 Schulfunk, Einführung in die fränkische Volkskunde: „Lieder des Volkes aus der Pfalz“; 11.00 a. Hfm.: 1. Hauptkonzert des 11. Deutschen Sängerbundesfestes; 12.20 a. Münden: Unterhaltungskonzert; 13.00 Römische Komänen von Weibgibl (Schallplattenkonzert); 13.30 a. Wkm.: Märche und Tänze; 14.30 Alphonse und Berabonfoli; 14.50 Mittagskonzert; 15.30 Stunde der Jugend (für die 14-17jährigen); 17.00 Nachmittagskonzert; 18.30 Vortrag von Fred Steiner: Der Mann, der die Weltgeschichte forrierte; 19.00 Steirische Volkslieder und Jodler, Anst.: R.G.B. Sängerbund, Amtefeld (Steiermark); 20.00 aus Wien: Punter Abend; 22.00 a. Hfm.: Wolfesfaber aus Liebesstummer, Novelle einer Landschaft von R. G. Winding; 22.45 bis 24.00 Nachkonzert des Philh. Orchesters Stuttgart.

Arnbach — Langenalb.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, zu unserer am

Sonntag den 17. Juli 1932

stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zum „Ochsen“ in Arnbach freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Hermann König,
Sohn des Wilhelm König, Schleifers, Arnbach.

Luise Geiffert,
Tochter des Albert Geiffert, Straßennw., Langenalb.

Kirchgang 11 Uhr in Gräfenhausen.

Höfen a. E., den 15. Juli 1932.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Emilie Großmann,
geb. Aldinger,

sprechen wir allen denen, die sie zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten, herzlichen Dank. Besonderen Dank auch all den lieben Bekannten von Dennach für ihre Treue und Anhänglichkeit sowie ihren Altersgenossen, den vielen Kranz- und Blumen Spendern.

Der trauernde Gatte: **Gottlob Großmann**
mit allen Angehörigen.

Niedelsbach, 16. Juli 1932.

Dankfagung.

Für alle innige Anteilnahme, die wir bei dem schweren Verluste unseres lieben Entschlafenen

Karl Glauner

erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir allen denen, die ihn während seiner schweren Krankheit besuchten und ihm die letzte Ehre erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kinder sollten

keine aufregenden Getränke bekommen. Frische Wägen, blaue Augen machen die guten Heilbrunnen

Überkinger Sprudel und Adelheidsquellen
Imnauer-Apollo-Sprudel
Teinacher Hirsch-Quelle und Sprudel
Apollo-Silber-Limonade
Überkinger mit Zitrone

Fragen Sie nach den weit hergestellten Preisen.

- Heinrich Müller, Mineralwasser-Fabrik Neuenbürg, Tel. SA 406
Karl Schumacher, Bierdepot und Mineralwasser-Vertreter Neuenbürg, Tel. 3
Ludwig-Groß, Mineralwasser-Vertr. Birkenfeld Hauptstr. 22, Tel. 4125
Karl Frank, Colonialwaren und Limonade Birkenfeld
Fritz Wurster, Mineralwasser-Hdlg., Calmbach Tel. 483, Amt Wildbad
Ernst Holl, Mineralwasser-Hdl., Pfinzweiler Carl Tubach, sen. Mineralwasser-Hdl., Wildbad Tel. 62
Friedrich Wieland, Mineralwasser-Hdl., Arnbach Wilhelm Tränker, Apotheke, Herrenalb, Tel. 83

Fr. Schilling, Neuenbürg a. d. Lederöf. Reifzeuge jeder Preislage empfiehlt die E. Meck'sche Buchhandlung.

Saison-Schluß-Verkauf

Augen auf!

Noch niemals wurde beste Damen-Konfektion: Mäntel, Kleider, Kostüme, Röcke, Blusen usw., so billig verkauft wie jetzt im Saison-Schluß-Verkauf im großen Spezialhaus für Damen-Konfektion

Krüger & Wolff

SO TIEF SIND sie GESUNKEN...

natürlich unsere Preise

SAISON-SCHLUSS VERKAUF

vom 18. Juli - 1. Aug
heißt für uns
Räumung unseres Lagers um jeden Preis!!

KOMMEN SIE
unsere Fenster sagen Ihnen alles!

KOMMEN SIE
schnell.
Die ersten Vorteile sind die besten!

Am Montag
früh gehts los!

Bottina
Pforzheim, Leopoldstraße 3-5

Fast geschenkt 10% Rabatt
und trotzdem noch während des Saison-Schlußverkaufs

CARL SCHEU PFORZHEIM
bei **jetzt Westliche 16**

Fensterpreise sind netto!



So weiss wie sie hat keine die Wäsche auf der Leine!

Wie sie es macht? Sie wäscht mit Persil, weil ihr für ihre Wäsche das Beste gerade gut genug ist. Sie weiss, richtiges Waschen mit Persil bringt immer einen vollen Wäschserfolg. Das ist ihr Rezept:

1. Persil allein und kalt auflösen. Auf je 3 Eimer Wasser 1 Normpaket Persil. Keine weiteren Zusätze.
2. Waschseife gut bis zur Hälfte mit kaltem Wasser füllen und dieses mit etwas Dento weichmachen.
3. Kalt angerührte Persillösung in den Waschseife geben.
4. Wäsche locker einlegen und einmal etwa 1/2 Stunde kochen lassen. Öfters Umrühren.
5. Gut spülen, erst warm, dann kalt.

Persil bleibt Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Wißt Ihr noch?

Am 29. August 1924 wurde im deutschen Reichstag der Dawes-Vertrag angenommen. Wir Nationalsozialisten waren die einzigen, die sich dagegen auflehnten.

Was taten die Deutschnationalen?

Sie sagten halb ja und halb nein.

Was taten die bürgerlichen Splitterparteien?

Sie waren damit einverstanden.

Was tat das Zentrum?

Es redete ein paar fromme Phrasen und gab sein Jawort.

Was tat die Sozialdemokratie?

Sie erklärte, das sei der „größte Sieg des internationalen Sozialismus“ und im „Vorwärts“ stand ein Bild zu sehen, auf dem ein glückseliges deutsches Menschenpaar die aufgehende Dollarsonne begrüßte.

Und was tat Hitler!

Er saß in Landsberg auf der Festung, zu fünf Jahren verurteilt, weil er sich gegen die Tributsumme auflehnte. Aus den engen Kerkermauern erscholl seine warnende Stimme, und er prophezeite all das Unglück, das seitdem über Deutschland hereingebrochen ist.

Die offizielle Politik des Systems aber wollte davon nichts wissen. Sie sah im Dawesvertrag „einen Silberstreifen am Horizont“ und erklärte, nun werde es mit Deutschland wieder bergauf gehen. Ein regierender Systemminister gab vor dem deutschen Reichstag das Versprechen ab, durch den Dawesvertrag werde nun auch in kurzer Zeit die Arbeitslosigkeit beseitigt.

Fünf Jahre lang haben wir den Dawesvertrag widerspruchslos erfüllt und am Ende stellte sich die furchtbare Tatsache heraus, daß wir die Milliardensummen, die wir an das Ausland abgeführt hatten, vorher vom Ausland geliehen hatten, und daß das Ergebnis dieser gewissen- und verantwortungslosen Politik darin bestand, daß die deutsche Produktion vollkommen ausgezehrt, die Substanz verbraucht und damit das gesamte Finanz- und Wirtschaftsgefüge erschüttert war.

Als im Jahre 1929 der Dawesvertrag sich als unerfüllbar erwies, da war der historische Augenblick gekommen, daß die Männer und die Parteien, die ihn angenommen hatten, nun endgültig die politische Bühne räumen mußten und die Macht abgeben an uns, die wir vor ihrer Politik gewarnt und ihre furchtbaren Folgen vorausgesagt hatten.

Aber noch war die Stunde nicht reif. Vergebens warnten wir und suchten durch Volksentscheid das geplante Verbrechen zu verhindern. Ein zweites Mal gelang es den Verderbern unseres Volkes, die breiten Massen irrezuführen. Und diese Teufelei endete damit, daß Deutschland im Youngplan die letzten Reste seiner Vermögenssubstanz preisgab und damit ohne Wehr und ohne Reserve den aberwichtigen Tributforderungen Frankreichs ausgeliefert war.

Nun fragen wir dich, Volt:

Haben die Männer, deren Politik von einer Illusion in die andere und von einer Enttäuschung in die andere führte, überhaupt noch das Recht, vor dein Auge hinzutreten und um deinen Stimmzettel zu betteln?

Sie sagen, sie hätten sich getäuscht.

Aber das ist es ja! Wir haben uns nicht getäuscht!

Wir haben die Entwicklung richtig vorausgesagt; und die Männer und Parteien, die dich, Volk, ins Unglück stürzten, sind nicht nur einem Irrtum verfallen, sondern sie haben darüber hinaus auch noch uns, die wir der Wahrheit dienten, und die Lage richtig erkannten, gequält, verfolgt, verhöhnt und lächerlich gemacht.

Sie sagen jetzt, wir wollen einen neuen Krieg?

Nein, aber wir wollen, daß das deutsche Volk sein Lebensrecht zurückerhält, und wir wollen, daß für dieses Lebensrecht auch das ganze Volk einzutreten gewillt ist.

Die Parteien aber, die dieses Lebensrecht vierzehn Jahre lang verkümmern ließen, treiben heute jenen frevelhaften Schwindel mit der Gutgläubigkeit des Volkes, wenn sie sich zu Verfechtern von Arbeit und Brot aufwerfen.

Der Ruin ist da. Er stellt nicht eine höhere Schicksalsfügung dar, er ist zwangsläufiges Ergebnis einer verantwortungslosen Politik. Die Parteien, die diese Politik betrieben haben, werden sie weder beseitigen können noch wollen. Sie müssen mit ihr gestürzt werden.

Erst, wenn das System mit seinen Männern und seinen Parteien gefallen ist, dann kann es ein Ende der Tribute geben.

Darum, Männer und Frauen, Arbeiter, Bürger und Bauern, her zu uns!

Stürzt das System und seine Parteien!

Macht damit ein Ende mit der Tributpolitik!

Gebt Hitler die Macht!

Wählt Nationalsozialisten, Liste 2!

Saison-Schluss-Verkauf

vom 18. Juli bis mit 1. August 1932

Fritz

Schumacher

Pforzheim und Neuenbürg



Beginn 18. Juli vorm. 8 Uhr
sind Sie herzlich eingeladen.

Außergewöhnliche Preisherabsetzungen

Modelle über die Hälfte des Preises, ermöglichen Ihnen Qualitätswaren aus vergangener Saison jetzt äußerst billig zu kaufen.

Sommer Mäntel jetzt Mk. 25.- 15.-	10.-	Sommer-Kleider jetzt Mk. 10.- 5.-	2 ⁵⁰
Winter-Mäntel jetzt Mk. 35.- 25.-	15.-	Wollene Kleider jetzt Mk. 15.- 10.-	5.-
Kostüme, Complots jetzt Mk. 25.- 20.-	15.-	Seidene Kleider jetzt Mk. 25.- 15.-	5.-
Kinder-Kleider Kinder-Mäntel jetzt Mk. 5.- 2.50	95	Blusen und Röcke jetzt Mk. 7.50 5.-	3 ⁵⁰

C. Berner

Damen- und Kinder-Bekleidung
Ecke Metzger- und Blumenstraße

Pforzheim

Ihr Herz schafft's kaum
Sie sind zu dick!

Nehmen Sie Sani Drops!

„In den letzten sieben Wochen seit ich jeden Tag Sani Drops nehme habe ich am Körpergewicht 17 Pfund verloren.“
Küpackung RM. 2.75, Notpackung 1.50.
Zu haben in den Apotheken in Neuenbürg, Herrenols und Schömberg.

Bisitenkarten

liefert schnellstens

die C. Nech'sche Buchdruckerei.

Gummi-Wasserschläuche



Gollmer & Hummel
G. m. b. H., Neuenbürg